LUCKY HAROLD

Jolly Holly und Ratatia

Neue Abenteuer im Wilden Westen

Sabine Härtl

Bernd Zeisberg

Sabine Härtl

LUCKY HAROLD, Jolly Holly und Ratatia

Neue Abenteuer im Wilden Westen

Illustrationen von Bernd Zeisberg

Der Erlös aus dem Verkauf dieses Buches kommt den Not-Fellen der SOS-Tierschutzprojekte von SOS-Regenbogenland zugute.

Jedes Leben zählt

SOS-Regenbogenland

www.sos-regenbogenland.com

Zu Bernds Illustrationen muss ich respektvoll sagen:
‚Hut ab' für diese Arbeit und Mühe, die hinter den Bildern steckt.
Und da ich mich ja auch mit Grafikdesign und 3D-Rendering mit Blender usw. auskenne
und weiß, was hier dahinter steckt, muss ich ihm meinen vollen Respekt zollen.

Auch gut gelungen ist die Mischung aus Realität, Comic-Style
und der Darstellung der ‚Dimension des Zwischenreichs der noch Dagebliebenen'.
Beispiele dafür sind der Innenhof mit den Müllcontainern, dann Karo im Supergirl-Kostüm
als Comic-Anime-Figur und in anderen Bildern die andere Dimension in Halbtransparenz.
Auch der Blick durch die magische Brille illustriert diese drei Welten sehr schön,
die immer parallel zueinander verlaufen.

Thomas Götz

Dieses Buch möchte ich meinem Lebensgefährten Bernd widmen.
Schon mit dem Entwurf des blinden, dicken Katers Harold entstand
nicht nur die Figur 'Superharold, die blinde Katze mit dem Röntgenblick'
für die ersten Abenteuer von Harold und seiner Menschenfreundin Karo.
Es bereitete Bernd unendliche Freude, sich Harold auch als Sheriff
auszumalen und für die Figur des 'Lucky Harold' gleich noch eine ganze
Westernstadt mit der 3D-Graphiksoftware Blender zu erschaffen.
Bei so viel Freude an Kreativität und Liebe zum Detail mussten
Harolds Abenteuer einfach eine Fortsetzung finden. *Sabine Härtl*

LIVERY
STABLE
BARBER

Was hatte er doch für ein Glück!

Eingekuschelt in Omamas alte Felljacke lag er in seiner Kiste in einer Ecke des Hinterhofes und wartete schon sehnsüchtig auf seine Freundin Karo.

Harold erinnerte sich daran, wie sie ihn damals gefunden hatte, so als wäre es erst gestern gewesen… Sie hatte ihn gerettet, als er ganz allein und hilflos in den Straßen herumgeirrt war und keine Hoffnung mehr hatte.

Was hatte er doch für ein Glück gehabt!

Schon bald hallten ihre Schritte über den Hof… Diesen Moment liebte er.
Karo brachte ihm immer sein Fressen mit… in einem kleinen Napf mit seinem Namen darauf. Und während er es sich schmecken ließ, zeigte sie ihm, was sie Neues gezeichnet hatte.

Das war eins von ihren kleinen Wundern, denn eigentlich war er ja blind.

Wenn Karo ihm aber liebevoll Omamas alte Sonnenbrille auf die Nase setzte, ihm die Zeichnungen in allen Einzelheiten beschrieb und ihre Geschichten dazu erzählte, war er im Nu in ihrer Welt und konnte alles ganz genau vor seinem geistigen Auge sehen. Es war, als wenn die Freunde tatsächlich gemeinsam die Abenteuer erlebten, die Karo sich ausgedacht hatte.

Das war das größte Geschenk, das Karo ihm gemacht hatte… Omamas alte Sonnenbrille.

Er erinnerte sich an das erste Mal, als Karo sie ihm aufgesetzt und ihn in ihre Fantasiewelt entführt hatte. Sie hatte ihm erzählt, es sei eine ganz besondere Brille, mit der er wieder sehen könne… besser sogar als jede andere Katze.

Wenn er durch sie hindurchblickte, wurde er zu einem Superhelden… Superharold, die blinde Katze mit dem Röntgenblick!

Er konnte damit alle verstorbenen Tiere sehen, die nicht mehr in dieser Welt unter ihnen weilten. So hatte er das Vögelchen Piepsi in ihrem Hof entdeckt. Der kleine Kerl war aus dem Nest gefallen. Um ihn kümmerte er sich jetzt.

Diese Brille hatte ihn zu etwas Besonderem gemacht…

Erst vor kurzem hatte Karo ihm gebeichtet, dass es gar keine Röntgenbrille war, sondern nur Omamas alte Sonnenbrille.

Ja, manchmal brauchte man nur etwas Fantasie und einen Freund, der an einen glaubt, um zu etwas Besonderem zu werden.

Heute war Karo ganz aufgeregt, als sie zu ihm lief. Sie rief schon von Weitem: „Harold, am Montag ist Rosenmontag und wir feiern in der Schule Fasching!“

Damit konnte er nicht viel anfangen.

Karo setzte sich neben ihn auf Omamas alte Felljacke. Sie zog schnell ihre Zeichnungen aus der Tasche und malte ihm in allen Einzelheiten aus, wie die Feier geplant war.

Das Fest sollte in der Aula der Schule stattfinden, es gab Musik, Spiele und Knabbereien. Alle würden viel Spaß haben.

„Und da verkleidet man sich“, meinte Karo noch. „Schau mal, ich hab dir mal alle Kostüme aufgezeichnet… “

Er ließ sich von ihrer Begeisterung anstecken, Fasching musste wirklich ein ganz besonderes Fest sein. „Und warum verkleidet man sich?“, wollte Harold wissen.

Karo überlegte eine Weile, dann sagte sie: „Ich glaube, für viele ist das der einzige Tag im Jahr, an dem sie sein können, wer immer sie sein wollen…“

Harold grinste: „Lass mich raten… du verkleidest dich als Supergirl?!“

Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht, als sie antwortete: „Klar, ich bin dein Supergirl Karo Lin-El! Das werde ich immer sein…“

Auch sie musste sofort wieder an ihre erste gemeinsame Zeit zurückdenken, als sie den blinden, zerzausten Kater hier in einer Ecke des Hinterhofes gefunden und ihn gerettet hatte.

Damals hatte sie auch ihr Supergirl-Kostüm getragen…
Sie war in aller Herrgottsfrühe über den Hof gelaufen und hatte gerufen:
„Ich bin Karo Lin-El! Ich werde von allen geliebt und ich werde dich retten!“

Und tatsächlich, an dem Tag hatte ihr neues Leben begonnen, denn sie konnte zum ersten Mal wirklich jemanden retten… den blinden Kater Harold, den sie vor ihrem Vater versteckt hielt und der zu ihrem besten Freund geworden war.

Harold spürte ihr Lächeln und wusste genau, woran sie gerade dachte.

Nach einer Weile hörte er sie fragen: „Sag mal, Harold, als was würdest du dich denn verkleiden, wenn du mit zu unserer Faschingsfeier gehen könntest?“

Eigentlich war er ganz zufrieden mit sich und seinem Leben. Warum sollte er jemand anderer sein wollen? So schüttelte er den Kopf und meinte nur:
„Weiß nicht… ich bin ganz zufrieden als dein Superharold!“

Insgeheim freute sie sich, dass er glücklich und zufrieden war, hier bei ihr…

Ihr Blick fiel wieder auf ihre Zeichnungen und sie kicherte: „Schau mal hier! Greta geht als Zauberin. Dann kann sie endlich unseren Lehrer, Herrn Bolle, in einen Frosch verwandeln!“

Karo plapperte weiter und beschrieb ihm die Kostüme ihrer Mitschüler in allen Einzelheiten: „Und Marie zieht ihr rosa Prinzessinnenkostüm an. Sie hofft bestimmt, Finn kommt als Prinz und heiratet sie!“

Am Rosenmontag würden sich in der Schule Hexen, Piraten, Clowns und Feen vergnügen, Polizisten, Astronauten und Meerjungfrauen…

‚Meerjungfrauen… was gibt es nicht alles für seltsame Geschöpfe… halb Frau, halb Fisch…‘, dachte Harold.

„Und Niklas will als Cowboy kommen“, meinte Karo zum Schluss.

Harold versuchte, sich einen Cowboy vorzustellen und fragte schließlich: „Was ist ein Cowboy? Ein Junge, halb Mensch, halb Kuh?“

Karo schaute ihn verdutzt an. Sie wollte gerade über seinen Witz lachen, da wurde ihr klar, dass seine Frage ernst gemeint war. So sagte sie nur: „Nein, nicht wie bei den Meerjungfrauen… Cowboys gab es wirklich!“

Karo begann, ihm ausführlich zu erklären, wie man sich Cowboys vorstellen musste: „Wörtlich übersetzt bedeutet Cowboy Kuhjunge, aber das beschreibt nur, was Cowboys im Wilden Westen gemacht haben. Und eigentlich waren das auch keine Jungs, das waren knallharte Männer, die die Rinder gehütet und getrieben haben. Sie waren oft tagelang auf ihren Pferden unterwegs und verbrachten viele Stunden im Sattel. Sie mussten gut schießen können, um die Herde vor Viehdieben oder wilden Tieren zu schützen.“

Sie überlegte eine Weile, dann setzte sie hinzu: „So wie Lucky Luke, der einsame Cowboy, der im Wilden Westen Verbrecher jagt, den Armen, Hilflosen und Verfolgten hilft und immer auf der Seite des Gesetzes steht…“

Karo kam richtig ins Schwärmen, wie immer, wenn es um Comic-Helden ging.

Noch ganz in Gedanken stand sie plötzlich auf, suchte ihre Zeichnungen zusammen und meinte: „Ich muss leider gehen, Vater kommt bald nach Hause.“

Harold hatte noch so viele Fragen…

Aber es wurde tatsächlich schon dunkel und Karo musste sich von ihrem Freund verabschieden.

Nach ein paar Schritten drehte sie sich aber noch einmal um und rief ihm zu: „Weißt du was? Ich habe da eine ganz tolle Idee! Wenn wir Henry morgen besuchen, gehen wir anschließend in den Comic-Laden auf der anderen Straßenseite. Ich glaube, der hat auch sonntags auf. Dann kaufe ich dir einen echten Lucky-Luke-Comic und lese ihn dir vor! Aber jetzt muss ich wirklich los! Bis morgen, Harold, schlaf gut!“

Und schon war sie fort.

Harold versuchte einzuschlafen.

Aber die bevorstehende Faschingsfeier ging ihm nicht aus dem Sinn.
Eigentlich war das doch traurig, wenn man nur an einem Tag im Jahr der sein konnte, der man eigentlich sein wollte.

Was war er doch froh, zu wissen, dass er Superharold war, die blinde Katze mit dem Röntgenblick… Nichts anderes wollte er sein.

Er hatte noch immer Omamas alte Sonnenbrille auf der Nase, als er neben sich eine Gestalt auftauchen sah. Wer besuchte ihn denn noch so spät?
Um diese Zeit schaute eigentlich nur Minka bei ihm vorbei.

Er freute sich immer riesig, wenn die zierliche Katze vorbeikam, um ihm von Omama zu berichten. Dann konnte er am nächsten Tag seiner Freundin Karo immer ausführlich erzählen, wie es ihrer Großmutter und ihrer geliebten Minka ergangen war. Beide waren schon gestorben, als Karo noch klein war.
Aber seit er dank Omamas alter Sonnenbrille seine Superkraft entdeckt hatte, konnte er ja Tiere sehen, die schon lange nicht mehr am Leben waren.

Und manchmal brachte Minka ihm sogar Grüße von seiner Omilie mit, die für ihn gesorgt hatte, bevor Karo ihn fand… Was hatte Omilie ihm immer für leckere Plätzchen gebacken… mit einem Hauch Katzenminze und einem Tröpfchen Baldrian. Er seufzte tief… Sie fehlte ihm sehr…

Die blasse Gestalt, die aus dem Dunkel auf ihn zukam, war jedoch nicht Minka… Es war eine magere, zerzauste Ratte, die sich vorsichtig näherte.

„Bist du Superharold, der Tiere sehen kann… tote Tiere… Tiere wie mich?“, flüsterte sie ihm zu.

Harold nickte überrascht: „Ja, der bin ich…“

„Gut, dass ich dich endlich gefunden habe… Nur du kannst mir helfen“, meinte sie traurig und begann sofort zu erzählen, was ihr und ihrer gesamten Familie widerfahren war.

Sie hatten auf dem Hinterhof nebenan gelebt. Dort hatten sie ein gutes Leben gehabt, denn in den Containern fanden sie stets genug Essensreste, um die ganze Familie zu ernähren. Im Schutz der Dunkelheit verließen sie regelmäßig ihren Bau und machten sich auf Nahrungssuche.

„Ich habe eine kleine Tochter… Sie ist so ein süßes Mädchen… immer freundlich zu allen, jeder hat meine kleine Tia gern… Sie war doch noch so klein, deshalb nahmen wir sie nachts noch nicht mit. Sie musste dann allein zu Hause warten, bis wir von unseren Streifzügen zurückkamen. Aber wir brachten ihr immer die leckersten Stückchen mit…“

In Erinnerung an die Geschehnisse begann die Rattenmutter zu weinen.
Harold legte ihr tröstend seine Pfote auf die Schulter.

Als sie sich wieder ein wenig beruhigt hatte, erzählte sie leise weiter:
„Meine kleine Tia, so lieb… und doch so dumm…“

Beim Erzählen machte die Ratte immer wieder kleine Pausen und schüttelte traurig ihren Kopf.

„Wir haben ihr immer eingeschärft, sie dürfe auf gar keinen Fall im Hellen nach draußen gehen, damit uns niemand entdeckt… Aber sie konnte sich wohl nicht vorstellen, wie grausam Menschen sein können… Sicherlich wollte sie uns nur beweisen, dass sie schon groß genug war, um auch einen leckeren Bissen zu finden. Deshalb ist sie zum Container geflitzt, am Tage, als wir anderen in unserem Versteck schliefen.“

Nach einer weiteren Pause beendete sie schließlich ihre Erzählung:
„Leider war eine Frau im Hof. Sie hängte gerade ihre Wäsche auf… Und sie hat meine kleine Tia gesehen… Die Frau legte noch am selben Tag Giftköder aus. Als wir dann am Abend auf Futtersuche gingen, fraßen wir ahnungslos von dem vergifteten Futter. Tia hatte uns nichts von ihrem Ausflug erzählt… und dass sie gesehen worden war… Das Dummerchen hatte wahrscheinlich Angst, wir könnten ihr böse sein. So sind wir alle gestorben… Nur Tia ist noch da…
Und sie ist nun ganz allein!“

Ihre Stimme war kaum noch zu hören: „Nun passt niemand mehr auf sie auf…“
Das Schluchzen der alten Rattenmama war herzzerreißend.

Harold war ganz durcheinander. Wie sollte er ihr helfen, er war doch blind…
Sehen konnte er nur die Toten… und Tia war ja noch am Leben…

Schließlich sagte er tröstend: „Das tut mir unendlich leid für euch alle.
Ich verspreche dir, ich werde alles versuchen, um deine kleine Tia zu finden.
Morgen werde ich meine Menschenfreundin Karo um Rat fragen.“

Er bemerkte sofort ihren ängstlichen Blick. Also setzte er schnell noch hinzu:
„Karo weiß immer Rat und sie liebt alle Tiere. Sie hat auch mich gerettet.
Man kann ihr vertrauen… Mach dir keine Sorgen! Gleich morgen werden wir auf die Suche nach Tia gehen, versprochen!“

Mit einem verzweifelten „Dankeschön!“ verschwand die Ratte in der Dunkelheit und ließ einen ratlosen Harold zurück.
Hoffentlich hatte er der Rattenmama nicht zu viel versprochen.

Nach einer ziemlich unruhigen Nacht wachte Harold schon in aller Frühe auf und wartete sehnsüchtig auf Karo.

Als sie endlich mit seinem Frühstücksnapf angelaufen kam, fragte er sie ohne eine Begrüßung: „Karo, ich verstehe das nicht! Was haben Menschen denn nur gegen Ratten?“ Harold schien sehr aufgebracht zu sein.

Karo schaute ihn erstaunt an… Eigentlich hatte sie erwartet, dass seine erste Frage dem Comic-Helden Lucky Luke galt.
Sie setzte sich zu ihm und reichte ihm sein Futter. Er rührte es aber gar nicht an.

So hatte sie ihren Freund schon lange nicht mehr erlebt.
Es schien ihm sehr wichtig zu sein. Also beschloss sie, nicht lange nachzuhaken, warum ihn das so beschäftigte, und gleich seine Frage zu beantworten:
„Ich glaube, viele mögen Ratten nicht, weil sie alles anfressen. Außerdem sind sie eklig und schmutzig… und sie stinken… Ratten leben oft in der Kanalisation und übertragen schlimme Krankheiten… Und sind es anfangs nur ein paar, werden es schnell immer mehr… Eine richtige Plage!“

Harold war außer sich: „Aber müssen die Menschen sie deswegen gleich alle töten?“

Karo blieb ganz ruhig und fragte nun doch nach: „Willst du mir nicht erst einmal erzählen, was geschehen ist?“

Harold versuchte, sich zu beruhigen und berichtete ihr von der nächtlichen Begegnung mit der Rattenmama. Schließlich sagte er: „Ich habe ihr versprochen, du weißt Rat und kannst helfen!“

„Na ja, wenn ich ehrlich bin… Ich mag Ratten auch nicht besonders…“, antwortete Karo ausweichend.

Mit solch einer Antwort hatte Harold nicht gerechnet. Er schaute seine Freundin enttäuscht an.

Leise sagte er dann: „Karo, du bist doch Supergirl und kannst alle retten!
Und ich hab es der Rattenmama doch versprochen! Tia ist noch so klein und ganz allein und hat bestimmt schreckliche Angst. Ohne dich kann ich sie nicht finden… Ich kann nicht sehen, wo ich langgehen muss, um in den anderen Hinterhof mit den Containern zu gelangen.“

Karo schämte sich für ihre Antwort, schließlich hatte sie doch gespürt, wie unheimlich wichtig es ihrem Freund war. Sie streichelte sanft über sein Fell.

„Du hast ja recht, Harold, es tut mir leid!“ Sie wirkte sehr nachdenklich, als sie hinzufügte: „Und eigentlich bin ich ja auch noch nie einer Ratte begegnet… Wie kann ich da sagen, dass ich Ratten nicht mag?“

Bei ihren nächsten Worten klang ihre Stimme wieder wie bei ihrem allerersten Zusammentreffen hier im Hof. Sie sprang auf, hob ihre Arme in die Luft, als wolle sie als Supergirl gleich losfliegen und rief: „Aber eins ist sicher: Tia braucht die Hilfe von Superharold und seiner besten Freundin Karo Lin-El!“

Harold fiel ein Stein vom Herzen, er vergaß sofort seine Enttäuschung. „Dann lass uns gleich loslegen und nach ihr suchen!“, schlug Harold überglücklich vor.

Karo atmete tief durch und dachte laut nach: „Harold, ich glaube, das macht wenig Sinn… Die Rattenmama hat doch erzählt, dass sie Tia immer wieder gesagt haben, sie solle auf keinen Fall im Hellen aus ihrem Versteck kommen. Jetzt, wo Tia nicht weiß, warum niemand zurückkommt, wird sie sicher erst nachts ihren Bau verlassen…“

Harold nickte, damit hatte Karo recht.

Nach einer Weile machte sie Harold einen Vorschlag: „Lass uns unseren Tag wie geplant verbringen und wenn es dunkel ist, schleiche ich mich aus der Wohnung und wir beide suchen die kleine Tia… Was meinst du, Harold?“

Karo schaute ihren Freund an und sah, wie er erneut nickte.

Erleichtert sagte sie: „Komm, wir besuchen erst einmal Henry! Er wartet bestimmt schon auf uns.“ Sie band Harold seine Leine um den Hals und sie machten sich auf den Weg in die Stadt.

„Und danach gehen wir in den Comic-Laden. Da wird toll, wenn ich dir den berühmtesten Cowboy des Wilden Westens vorstellen kann!“, schwärmte Karo und erzählte ihrem Freund Harold alles, was sie über den Comic-Helden Lucky Luke wusste.

Karo war wirklich froh, als sie merkte, dass ihr gemeinsamer Ausflug Harold von seinen trüben Gedanken ablenkte.

Als sie an der Bank ankamen, wo ihr Freund Henry auf sie wartete, konnte sich Harold den einsamen Cowboy auf seinem treuen Pferd Jolly Jumper bereits genauestens vorstellen… Er sah vor sich, wie die beiden gemeinsam in den Sonnenuntergang ritten, immer auf der Suche nach einem neuen Abenteuer. Und davon gab es im Wilden Westen schließlich genug…

Henry sah die beiden kommen. Er winkte seiner kleinen Freundin Karo zu und lächelte... Er freute sich immer riesig, wenn sie ihn sonntags besuchte.

Sie war ein ganz besonderes Mädchen. Sie konnte nicht nur außergewöhnlich gut zeichnen, Karo hatte ihn auch noch nie gefragt, warum er eigentlich auf der Straße lebte. Sie nahm ihn so, wie er war und behandelte ihn immer freundlich. Anders als viele andere Menschen…

Irgendwann würde er ihr erzählen, wie sein Leben aus der Bahn geraten war. Seit seine Tochter nicht mehr bei ihm war, hatte er es in der Wohnung nicht mehr ausgehalten… Dort erinnerte ihn alles daran, was er verloren hatte. Seitdem lebte Henry auf der Straße.

Nur Straßenhund Joschi und die Besuche von Karo brachten wieder etwas Freude in sein Leben… Karo erinnerte ihn sehr an seine eigene Tochter.

Karo begrüßte ihren Freund Henry herzlich: „Harold und ich haben dir viel zu erzählen! Und neue Zeichnungen haben wir natürlich auch dabei!“

Er musste wieder lächeln, als Karo ihm ein Salamibrötchen reichte und ein Würstchen auf den Boden neben die Bank legte.
Obwohl sein Joschi schon lange tot war, brachte Karo ihm noch immer bei jedem Besuch ein Würstchen mit. Das war Joschis Lieblingsfresschen gewesen.

Dieses Mädchen war wirklich erstaunlich, sie hatte gespürt, dass Joschi nicht ganz gegangen war und weiterhin an seiner Seite wachte.

Als sie damals den blinden Kater mitbrachte, konnte Superharold den großen, schwarzen Hund neben der Bank sitzen sehen…
Er war tatsächlich bei Henry geblieben.

„Henry, morgen feiern wir in der Schule Fasching!“, begann Karo fröhlich zu erzählen. Henry erwiderte grinsend: „Lass mich raten, du gehst als Supergirl?“

Karo schüttelte sich vor Lachen: „Genau das hat Harold auch gesagt! Woher wisst ihr das eigentlich?“ Nun mussten auch Henry und Harold lachen.

Dann zeigte sie Henry die Zeichnungen der Kostüme ihrer Mitschüler und erklärte, warum jeder seine Verkleidung ausgesucht hatte.

Schließlich wollte sie von Henry wissen: „Kennst du eigentlich Lucky Luke?“

„Aber klar, das war der Held in meiner Kindheit! Ich hatte ganz viele Comics von ihm… Ich wollte immer so sein wie er!“, war Henrys Antwort.

„Ich wollte nachher im Comic-Laden gegenüber ein Lucky-Luke-Heft kaufen und Harold dann daraus vorlesen, damit er sich ihn noch besser vorstellen kann“, sagte Karo zu Henry gewandt.

Henry war begeistert: „Kannst du nicht gleich mal rüberflitzen und einen Comic aussuchen? Ich würde wirklich sehr gerne wieder einmal darin schmökern!“

Karo stimmte freudig zu und war schnell mit einem Exemplar zurück.
„Habe ich echt günstig bekommen“, erzählte sie glücklich.

Schon bald tauchten Karo, Henry und Harold ein in die Welt des Wilden Westens und begleiteten Lucky Luke bei seinen Abenteuern.
Henry erzählte aus seiner Kindheit, sie lachten und machten Scherze…
Die Zeit verging wie im Fluge…

Irgendwann schaute Karo ihren Freund an und meinte: „Harold wäre bestimmt auch ein guter Cowboy… Was meinst du, Henry?“

Henry musterte Harold von oben bis unten.

„Ja, er braucht nur einen Cowboyhut und einen Revolver, dann kann Lucky Harold für die Armen und Hilfsbedürftigen kämpfen und für Recht und Ordnung in eurem Viertel sorgen… Vielleicht schaut ihr ja noch auf dem Flohmarkt vorbei und kleidet Lucky Harold neu ein?“, schlug Henry vor. „Morgen ist ja Fasching, da werden heute bestimmt auch Kostüme günstig angeboten.“

Lucky Harold… das klang gut.

Harold sah sich schon lässig die Straße entlangschlendern, den Colt in der Pfote… bereit, die Hilflosen zu verteidigen gegen all die Schurken, die hinter jeder Ecke lauerten und ihnen Böses wollten.

„Das ist eine tolle Idee!“, rief Karo begeistert. Sie sprang von der Bank auf und griff nach Harolds Leine. „Wir werden dann besser gleich mal losmarschieren und nach einem Cowboykostüm suchen, eh der Flohmarkt zu Ende ist…“

Ihre Zeichnungen und das Comic-Heftchen unter dem Arm winkte sie Henry zum Abschied zu und rief noch: „Mach’s gut, Henry! Bis zum nächsten Mal!“

Auf dem Flohmarkt roch es nach so vielen verschiedenen Dingen, überall Stimmen, Geschrei und Gelächter. Harold fühlte sich ein wenig unsicher und drängte sich eng an seine Freundin.

Karo aber lief zielstrebig zu einem Stand mit Faschingskostümen. Sie wühlte ein wenig in den Sachen und wurde tatsächlich schnell fündig.
„Schau, Harold, ein waschechter Cowboyhut!“, rief sie und setzte ihn Harold auf den Kopf. „Passt! Nun fehlt nur noch dein Colt… ah, hier!“ Sie band Harold einen Pistolengürtel um und freute sich: „Sogar zwei Colts… und ein Sheriffstern! Perfekt! Dann weiß jeder, jetzt kommt Lucky Harold, Hüter des Gesetzes!“

Karo handelte den Preis noch ein wenig herunter und nahm glücklich die Tüte in die eine Hand und Harolds Leine in die andere. Den ganzen Nachhauseweg stand ihr Mund nicht einmal still.

Harold war froh, als sie wieder den ruhigen Hinterhof und seine Kiste mit Omamas alter Felljacke erreicht hatten.

Es wurde auch schon langsam dunkel und Karo musste ins Haus zurück.
Sie verstaute schnell noch Harolds Cowboykostüm und den Lucky-Luke-Comic hinten in seiner Kiste.

„Also Harold, nun muss ich schnell nach oben. Wenn mein Vater ins Bett gegangen ist, schleiche ich mich leise weg und wir beide suchen die kleine Tia!“, waren ihre letzten Worte, bevor sie im Durchgang verschwand.

Tia… Er hatte tatsächlich den ganzen Tag nicht mehr an sie gedacht, so aufregend war ihr Besuch bei Henry und auf dem Flohmarkt gewesen.

Piepsi kam gleich angerannt und wollte ganz genau wissen, was Harold und Karo bei ihrem Sonntagsausflug alles erlebt hatten.

Irgendwann war das Vögelchen endlich eingeschlafen und Harold versuchte, auch ein wenig die Augen zu schließen.

Aber der Gedanke an das kleine Rattenmädchen, das irgendwo da draußen war, verängstigt und allein, ließ ihn nicht zur Ruhe kommen.

Es mussten bereits Stunden vergangen sein, als er leise Schritte vernahm.
Karo hatte es endlich geschafft, sich unbemerkt aus der Wohnung zu schleichen.

Sie setzte sich neben ihn und flüsterte: „Harold, ich bin zurück. Vater war leider lange auf, aber nun bin ich ja hier...“

Sie atmete tief ein und sagte: „Ich habe mir schon die ganze Zeit den Kopf zerbrochen, wie wir Tia am besten finden können. Ich war auch noch nicht auf dem Hof nebenan. Aber eigentlich müsste es ja genauso einen Durchgang von der Straße aus geben wie bei uns… Hoffe ich jedenfalls!“

Sie bemerkte, dass Harold nach ihren Worten ein wenig mutlos wirkte.
Also streichelte sie ihn und meinte aufmunternd: „Harold, du musst mir bei unserer Suche helfen!“

Harold seufzte: „Ich? Ich kann doch nicht einmal sehen, wo wir langgehen müssen…“

Karo nahm den Cowboyhut und setzte ihn Harold auf den Kopf.

„Superharold vielleicht nicht… aber Lucky Harold ganz bestimmt!“

Ihre nächsten Worte klangen wie eine kleine Ansprache:

„Lucky Harold hat nämlich auch Superkräfte! Er kann seinen Colt nicht nur schneller ziehen als sein Schatten, Lucky Harold hat auch noch die feinste Nase und das beste Gehör im ganzen Wilden Westen! Es gibt keine Fährte, die er nicht erschnüffeln kann! Wenn er seine Ohren spitzt, entgeht ihm nicht das leiseste Geräusch! So findet er jeden, der in Not geraten ist!“

Harold war verblüfft… Die feinste Nase? Die besten Ohren?

Dass er blind war und nicht sehen konnte, hatte ihm lange Zeit das Gefühl gegeben, dass er völlig hilflos und unnütz war.

Erst als Karo ihm damals Omamas alte Sonnenbrille schenkte, hatte er entdeckt, dass er eine besondere Gabe hatte und tote Tiere sehen konnte.
Etwas, was kein anderer konnte…
Gab es da tatsächlich noch mehr, was er besser konnte als andere?

Karo schien seine Gedanken lesen zu können, denn sie sagte zu ihm:
„Na, ich kann mir jedenfalls noch so viel Mühe geben, ich werde nicht riechen können, wo Tia lang gelaufen ist oder wo die leckersten Futterbröckchen liegen. Und ich kann auch nicht hören, wenn etwas ganz leise raschelt!“

Sie legte ihm die Leine um den Hals, drückte den Cowboyhut fest auf seinen Kopf und stellte fest: „Das kann nur Lucky Harold! Hab Vertrauen in dich! Komm, lass uns losgehen und Tia suchen! Gemeinsam schaffen wir das!“

So machten sie sich auf den Weg über den dunklen Hof, gingen durch den Durchgang und gelangten auf die Straße. Sie bogen nach links ab und folgten dem Fußweg bis zum nächsten Häuserblock. Tatsächlich, dort gab es ebenfalls einen Durchlass, der auf einen Hinterhof führte.

Und dort standen auch die großen Container, von denen die Rattenmutter gesprochen hatte. Aber wo war Tia?

„Los, Lucky Harold, it's showtime!“, flüsterte Karo ihm zu.

Harold schaute sie verständnislos an. Was sollte das denn bedeuten?

„Na, jetzt bist du dran! Setze Nase und Ohren ein, damit wir Tia finden können!“, erklärte Karo liebevoll und gab ihm einen zärtlichen Schubs.

Harold konzentrierte sich erst auf die Gerüche hier am Container… Es roch nach allem Möglichen… Käse, altes Brot, Fisch und Wurst…

Plötzlich spürte Harold ein riesengroßes Loch in seinem Bauch… Kein Wunder, bei der ganzen Aufregung hatte er völlig vergessen, etwas zu Abend zu essen... Aber das war jetzt wenig hilfreich.

Er versuchte nicht mehr an das Loch im Bauch zu denken und erinnerte sich an Karos Worte. Er war Lucky Harold und hatte nicht nur die feinste Nase, sondern auch noch das beste Gehör… Er musste nur seine Superohren spitzen…

Tatsächlich hörte er schon bald ein leises Atmen und ein zartes Trippeln unter dem Container. Das musste Tia sein!

Sofort rief er: „Tia, wir wissen, dass du das bist! Komm raus!“

Augenblicklich war alles wieder totenstill…

Karo flüsterte ihm zu: „Du machst ihr Angst!“

Also ging er die Sache vorsichtiger an und sprach mit sanfter, ruhiger Stimme: „Tia, hab keine Angst. Deine Mama hat uns geschickt!... Ich bin Harold und das dort ist Karo, meine Menschenfreundin. Wir wollen dir nichts tun, wir wollen dir helfen!“

Nach einer Weile kam eine zaghafte Antwort: „Geht weg! Mama sagt immer, Menschen sind böse!“

Nun war es an Karo, das kleine Rattenmädchen zu überzeugen.
Sie sprach freundlich: „Tia, ich kann mir gut vorstellen, warum du das glaubst. Aber nicht alle Menschen sind grausam zu Tieren. Ich bin auch ein Mensch, aber ich liebe Tiere. Schau, ich bin mit Harold hier, er ist ein Kater und ihn habe ich auch gerettet. Seitdem lebt er bei mir.“

Nichts rührte sich unter dem Container.

Schnell fuhr sie fort: „Und vor Harold brauchst du wirklich keine Angst zu haben. Er ist ein netter Kerl! Er ist zwar eine Katze, aber er fängt keine Mäuse oder Ratten!“

Karo kam augenblicklich die Futtermaschine mit eingebautem Bauchlochprüfer in den Sinn, die sie für Superharold gezeichnet hatte.
Harold liebte es, wenn die Leckerlis direkt in seinem Mäulchen landeten…

Harold… die dicke, blinde Katze und Mäuse fangen! Allein die Vorstellung brachte sie zum Lachen.

Sie konnte sich den nächsten Satz einfach nicht verkneifen: „Harold frisst nur Katzenfutter aus der Dose… Das muss er sich vorher nämlich nicht fangen… Am liebsten liegt er faul unter seiner Futtermaschine, dann landen die Futterbröckchen ohne Anstrengung direkt in seinem Maul. Stimmt's, Harold?"

Ein leises Kichern war unter dem Container zu hören.

Jetzt machten die beiden sich doch tatsächlich über ihn lustig!
Aber Harold war nicht lange böse, denn Karos Scherz brachte das Rattenmädchen dazu, sein Versteck zu verlassen.

Tia krabbelte vorsichtig unter dem Container hervor und beäugte die beiden Fremden. Dann fragte sie vorsichtig: „Und meine Mama hat euch geschickt?"

Karo versuchte, ihr so schonend wie möglich beizubringen, dass ihre Familie nicht mehr am Leben war.

„Kleine Tia, deine Mama und die anderen aus deiner Familie können sich nicht mehr um dich kümmern. Sie kommen nicht wieder. Aber deine Mama hat sich so große Sorgen um dich gemacht, dass sie nach Harold gesucht hat.
Harold ist nämlich eine ganz besondere Katze… Er kann Tiere sehen und mit ihnen sprechen… Tiere, die gestorben sind… wie deine Mama…"

Eine Weile war es wieder totenstill.

„Mama ist tot?", fragte das kleine Rattenmädchen leise.

Harold versuchte sie zu trösten: „Ja, leider… Es tut uns unendlich leid…
Aber deine Mama hat uns geschickt, um dich zu finden. Sie wusste, du bist schrecklich allein… Doch jetzt sind Karo und ich für dich da!"

Die Kleine fing bitterlich an zu weinen.

Karo und Harold warteten geduldig, bis ihr Schluchzen leiser wurde und Tia sich wieder ein wenig beruhigt hatte.

„Was meinst du, Tia, möchtest du mit uns kommen?", fragte Harold.
„Es ist nicht weit… Ich wohne gleich nebenan im Hinterhof und habe dort eine geräumige Kiste mit einer ganz kuscheligen Felljacke darin. Die gehörte Karos Omama. Da ist noch Platz für dich… wenn du magst."

Das kleine Rattenmädchen verließ den Schutz des Containers.
Ein kleines, schiefes Lächeln huschte über ihr zartes Gesichtchen, als sie sagte: „Wenn Mama euch geschickt hat, dann kann ich wohl auch mit euch gehen…"

Den Rückweg schafften sie schneller als gedacht und schon bald konnte sich Tia ganz hinten in Harolds Kiste in seinem neuen Cowboyhut einkuscheln.
Sie schloss ihre Augen und schlief vor Erschöpfung sofort ein.

Karo sagte noch: „Hast du gut gemacht, Lucky Harold! Ich bin stolz auf dich!“ und lief schnell über den Hof zurück zu ihrer Wohnung.

‚Haben wir gut gemacht, Supergirl…‘, dachte Harold, glücklich darüber, dass er so eine gute Freundin hatte. Über diesen Gedanken schlief auch er ein.

Die Sonne war schon aufgegangen, als Harold endlich aufwachte.
Vor seiner Kiste standen zwei Schälchen mit Futter auf dem Boden.
Seine große Schale mit seinem Namen darauf und eine kleinere Schüssel…
Die musste für Tia sein.

Er lächelte… Karo war vor der Schule schon bei ihnen gewesen und hatte ihnen Futter gebracht. Es duftete herrlich! Was hatte er doch für einen Riesenhunger!

Tia… Ob das kleine Rattenmädchen noch eingerollt in seinem Cowboyhut lag, hinten in der Ecke seiner Kiste?

Er konnte natürlich nicht sehen, dass sie bereits wach war und ihre kohlrabenschwarzen Äuglein ihn schon eine Weile vorsichtig beobachteten.

Was hatte Karo über Ratten gesagt? Harold schnupperte ein wenig…
Tia roch überhaupt nicht unangenehm und stinken tat sie schon gar nicht.
Also konnte sie auch nicht wirklich schmutzig sein.
Er rückte näher an sie heran, um ihr Fell vorsichtig zu betasten.
Es fühlte sich etwas rau und zerzaust an.

Aber er hatte ja noch Omamas alte Katzenbürste, damit würde er ihr Fell nachher ein wenig durchkämmen, dann sah sie bestimmt ganz manierlich aus. Karo würde Augen machen, was für ein niedliches Tierchen sie letzte Nacht gerettet hatten. Von wegen eklig…

Freundlich begrüßte er seine neue Mitbewohnerin:
„Guten Morgen, kleine Tia! Hast du gut geschlafen? Du hast bestimmt Hunger! Karo hat uns schon unser Frühstück gebracht.“

„Kann ich deine Futtermaschine einmal sehen?“, fragte sie neugierig.

Harold musste grinsen: „Na klar, aber du kannst sie nur sehen, wenn du dich hier in Omamas Felljacke legst und deine Augen schließt!“

Tia tat, wie ihr befohlen.

„Nun öffne dein Mäulchen, kleine Tia! Erschrick dich nicht, jetzt kommt erst der eingebaute Bauchloch-Prüfer! Die Futtermaschine startet nur, wenn der ein gaaanz großes Loch im Bauch entdeckt!“, sagte Harold und drückte vorsichtig auf ihr Bäuchlein.

„Großes Loch gefunden, Futter wird frei gesetzt!“ Harold versuchte so zu sprechen wie Karo damals, so als wäre es eine automatische Ansage…
Und schon plumpste ein Futterbröckchen in Tias Mäulchen.

Sie öffnete ihre Augen und sprang ganz begeistert auf. „Jetzt verstehe ich, warum du keine Mäuse und Ratten fängst! Das ist ja auch viel cooler!“

Harold freute sich, dass sie so fröhlich war. Er hatte schon Angst davor gehabt, dass sie den Verlust ihrer Familie nicht verwinden konnte. Ihre Mama hatte recht gehabt, dieses kleine Mädchen musste man einfach gernhaben.

„Den Rest musst du aber alleine fressen“, meinte er und schob Tia ihren kleinen Futternapf hin.

Tia schaute ihn fragend an und zeigte auf ein Wort, das mit Folienstift darauf geschrieben stand: „Da steht etwas darauf… Kannst du es mir vorlesen?“

Harold schüttelte den Kopf. „Ich kann leider nicht sehen, was da steht… Ich bin mir aber ziemlich sicher, dass Karo deinen Namen dort draufgeschrieben hat! Der Napf gehört jetzt dir ganz allein! Lass es dir schmecken!“

Aber Tia blieb trotz seiner Worte wie angewurzelt in der Kiste stehen.

Harold forderte sie noch einmal freundlich auf: „Komm raus, dein leckeres Frühstück steht hier für dich bereit!“

„Ich kann nicht…“, erklärte sie Harold und ihre Worte klangen kläglich. „Mama hat immer gesagt, ich darf auf keinen Fall rausgehen, wenn es draußen hell ist.“

Harold versicherte ihr sofort: „Solange ich oder Karo bei dir sind, kannst du ruhig aus der Kiste kommen.“

„Wirklich?“, fragte sie, noch immer unsicher.

Harold überlegte kurz, dann meinte er: „Aber ja! Ich wohne jetzt schon so lange hier, mir hat noch nie jemand etwas Böses getan! Meine Freundin Karo hat immer auf mich aufgepasst!“

Nach einer Weile sagte Tia traurig: „Du bist ja aber auch keine Ratte… Dich mögen bestimmt alle Menschen… Katzen haben ein weiches, kuscheliges Fell, das man gerne streichelt… Und du kannst so schön schnurren…
Uns mag niemand… Wir Ratten werden gejagt und getötet, sobald uns die Menschen entdecken…“

Nach diesen Worten begann Harold doch ein wenig daran zu zweifeln, dass Tia hier bei ihm in Sicherheit war. Karos Worte kamen ihm wieder in den Sinn… Selbst sie hatte gesagt, dass sie Ratten eigentlich nicht mochte… Dass sie eine Plage waren, was immer das auch bedeutete.

Aber Tia sollte keine Angst mehr haben!

Also setzte sich Harold seinen neuen Cowboyhut auf den Kopf und holte auch noch seinen Colt aus der hinteren Ecke seiner Kiste und fuchtelte damit herum.

Dann sprach er mit tiefer, verstellter Stimme: „Sicherer als bei Lucky Harold kannst du gar nicht sein! Ich sorge für Ordnung hier in diesem Viertel! Und auf junge, hübsche Mädchen, wie du eins bist, passe ich ganz besonders gut auf!“

Tia fing an zu kichern…

Dann redete er ihr mit seiner normalen Stimme weiter gut zu:
„Mach dir keine Sorgen, dich muss man doch einfach gerne haben. Ja, dein Fell ist noch etwas struppig, das stimmt schon. Aber das kriegen wir wieder hin.“

Er grinste stolz, als er weitersprach: „Als Karo mich damals gefunden hat, war ich klatschnass und schmutzig, mein Fell war total zerzaust. Ich sah wirklich schlimm aus. Und schau mich jetzt an! Ich bürste dich nach dem Frühstück, dann ist dein Fell genauso schön wie meins. Wirst sehen!“

Tia strahlte über das ganz Gesicht, krabbelte aus der Kiste und ließ sich endlich ihr Frühstück schmecken.

Karo würde ihre Meinung über Ratten schon überdenken, wenn sie dieses süße, liebenswerte Rattenmädchen nachher näher kennenlernte.

Das ausgiebige Frühstück hatte gutgetan.

Harold nahm Omamas alte Katzenbürste in die Pfote und begann Tia zu bürsten. Schon bald fühlte sich Tias Fell ganz weich und kein bisschen mehr strubbelig an. Harold war sehr zufrieden mit dem Ergebnis.

„Wenn Karo nachher aus der Schule kommt, frage ich sie mal, ob sie einen Spiegel für dich hat, damit du selbst sehen kannst, wie hübsch dein Fell jetzt aussieht!“

Tia wurde ganz verlegen.

Um sich die Zeit bis zu Karos Rückkehr aus der Schule ein wenig zu vertreiben, holte Harold das Comic-Heftchen aus der Ecke und erzählte Tia stolz von seiner Freundin Karo.

„Weißt du, ich habe ganz großes Glück gehabt, dass mich Karo gefunden hat!“, begann er seine Erzählung. „Sie ist der beste Freund, den man sich wünschen kann. Sie hat mir sogar geholfen, dich zu finden, obwohl sie Ratten eigentlich nicht mag…“

Oh je, hatte er das eben wirklich laut gesagt?
Was musste Tia jetzt über seine Freundin Karo denken? Das Rattenmädchen glaubte nun bestimmt, sie sei bei ihnen nicht willkommen.

Aber seltsamerweise zeigte Tia keinerlei Reaktion… Sie war nicht wütend oder traurig…

Sie meinte nur: „Das kann man ihr nicht verübeln… Niemand mag Ratten…“
Sie zeigte mehr Interesse an dem Comic-Heftchen, das Caro ihm gekauft hatte, und fragte neugierig: „Was ist dieses bunte Papier hier?“

Harold schaute sie an und dachte: ‚Ich schon… Ich mag dich… sehr sogar! Und Karo wird dich auch mögen, da bin ich mir ganz sicher!‘

Laut sagte er aber: „Das ist die Geschichte von Cowboy Lucky Luke, der allen hilft, die in Not geraten sind und sie beschützt!“

Tia schaute ihn an und lächelte: „ So wie du…“

Harold räusperte sich verlegen und sagte schnell: „Karo hat mir gestern einen Cowboyhut auf dem Flohmarkt gekauft… Das ist der, in dem du heute Nacht geschlafen hast… Zwei Colts und einen Sheriffstern habe ich auch noch bekommen!“

Dann begann er, Tia die Geschichte zu erzählen, die Karo und Henry ihm aus dem Comic vorgelesen hatten. Er ließ sich mitreißen und spielte ihr vor, wie er als Lucky Harold seinen Colt schneller ziehen konnte als sein eigener Schatten.

Tia kicherte, als es ihm so gar nicht gelingen wollte, den Colt überhaupt in der Pfote zu behalten. „Das musst du noch ein bisschen üben!“, tröstete sie ihn. „Kann ich dann dein Pferd Jolly Jumper sein?“, wollte Tia schließlich wissen.

Harold musste laut lachen. „Stell dir bloß mal vor, wie ich auf deinen Rücken steige und du mich über den Hof trägst!“

Das war wirklich eine lustige Vorstellung und Tia konnte gar nicht wieder aufhören zu kichern.

Harold überlegte eine Weile, dann schlug er ihr vor: „Ich habe zwar die feinste Nase im ganzen Wilden Westen, aber ich könnte gut noch einen Helfer beim Fährtenlesen gebrauchen. Zwei Nasen erschnüffeln schließlich mehr als eine. Lucky Luke hatte immer noch Hilfe von einem Hund, der hieß Rantanplan…“

Harold verschwieg ihr besser, dass Rantanplan als der dümmste Wach- und Spürhund im ganzen wilden Westen galt. Er war zwar immer sehr eifrig bei der Sache, aber er verstand grundsätzlich alles falsch, war schusselig und tollpatschig. Trotzdem konnte man ihm nicht böse sein…

Was hatte die Rattenmama noch gleich über ihre Tochter gesagt?
„Meine kleine Tia, so süß und doch so dumm… Sie ist so ein liebes Mädchen, das kleine Dummerchen hat jeder gern.“

Das passte doch eigentlich richtig gut.

Und Tia war auch sofort Feuer und Flamme: „Ratten können sehr gut riechen! Da kann ich dir ganz bestimmt eine Hilfe sein! Aber ich brauche einen anderen Namen… Du heißt ja auch Lucky Harold und nicht Lucky Luke!“

Harold überlegte kurz, dann hatte er eine Idee: „Was hältst du von Ratatia?“

Tia strahlte über das ganze Gesicht: „Ratatia… ja, das ist ein schöner Name!“

„Ratatia, lass uns sofort einmal alle Fährten vor dem Saloon überprüfen!
Ich habe gehört, die Dalton-Brüder treiben wieder ihr Unwesen in der Stadt!“, schlug Lucky Harold seiner neuen Spurensucherin Ratatia vor.

Und schon gingen die beiden auf ihre erste gemeinsame Mission und schnüffelten über den ganzen Hof.

Was konnte man nicht alles erkennen, wenn man seine Nase einsetzte! Hier war Karo heute Morgen entlanggegangen.

Er brauchte gar keinen Augen… Unglaublich, er musste gar nicht sehen können, um einen Weg zu finden.

Karo eilte nach ihrer Faschingsfeier gleich zu Harold und dem kleinen Rattenmädchen. Nicht einmal ihr Supergirl-Kostüm hatte sie ausgezogen, nur schnell ein paar Leckerlis in ihre Tasche gesteckt. Hoffentlich ging es ihnen gut.

Als sie durch den Gang zum Hinterhof lief, konnte sie zwei fröhliche Freunde über den Hof flitzen sehen. Die Nase dicht am Boden verfolgte Lucky Harold mit Cowboyhut und Sheriffstern scheinbar die Bösen kreuz und quer über das Pflaster, dicht gefolgt von seiner neuen Rattenfreundin.

Wieder einmal hatte sie sich umsonst Sorgen gemacht. Die beiden verstanden sich offensichtlich ganz prima und hatten viel Spaß zusammen.

Sie beobachtete sie eine ganze Weile, als Harold direkt auf sie zugelaufen kam. Er rief: „Hier wird Karos Fährte stärker, Ratatia, hoffentlich finden wir sie, bevor die Dalton-Brüder sie kriegen!“

Karo musste lachen und rief ihm entgegen: „Lucky Harold, Gott sei Dank!
Du hast mich gerettet! Die bösen Dalton-Brüder waren mir schon dicht auf den Fersen!“

Harold blieb ruckartig stehen und fragte erstaunt: „Karo? Ist deine Feier schon zu Ende? So spät ist das schon?“ Die Zeit war nur so verflogen…

„Nach dem Frühstück habe ich Tia von Lucky Luke erzählt. Und nun hat Lucky Harold eine neue Spurensucher-Freundin. Darf ich vorstellen… Ratatia!“

Karo konnte das Rattenmädchen das erste Mal bei Tageslicht in Augenschein nehmen. Sie sah sich Tia ganz genau an und sagte angenehm überrascht: „Du bist ja eine hübsche, junge Dame! Ich freu mich so, dass Harold jetzt tagsüber einen Freund bei sich hat, wenn ich in der Schule lernen muss. Hier habe ich dir noch ein kleines Willkommensgeschenk mitgebracht.“

Sie reichte ihr ein Stückchen Käse und musste sich eingestehen, dass Tia so gar nicht dem Bild entsprach, dass man von Ratten hatte. Sie war wirklich niedlich und hatte ein feines, flauschiges Fell.

Harold hatte recht behalten, Karo mochte sie. Er war überglücklich.

„Karo, ich habe Tia vorhin ihr Fell gebürstet und sie wollte nicht glauben, dass sie nun hübsch aussieht. Kannst du ihr einen Spiegel mitbringen, damit sie mir endlich glaubt?“

„Das mach ich gerne“, versprach Karo, „aber Ratatia kann es ruhig glauben! Sie ist das süßeste Rattenmädchen im ganzen Wilden Westen!“

Sie gingen zurück zu Harolds Kiste. Harold wollte nun alles über Karos Faschingsfeier wissen. Karos Erzählung nahm gar kein Ende.

„Und hat den Kindern der Tag gefallen, an dem sie endlich sein konnten, wer sie schon immer sein wollten?“, wollte Harold noch wissen.

Karo schaute ihn lächelnd an und meinte: „Ich denke, genauso gut wie Lucky Harold und seiner neuen Freundin Ratatia der Tag gefallen hat…“

Stimmt, es hatte Tia und ihm sehr viel Spaß gemacht, so zu tun, als wären sie berühmte Helden im Wilden Westen, die jeder kennt und die gebraucht werden…

Es war Zeit für Karo, wieder nach oben in die Wohnung zu gehen. Sie streute Harold und Tia noch Leckerlis in ihre Schälchen und machte sich auf den Weg.

Als die beiden ihr Abendbrot vertilgt hatten, machten sie es sich in Harolds Kiste gemütlich. Tia kuschelte sich wieder in Harolds Cowboyhut und Harold in Omamas alte Felljacke.

Plötzlich sagte Harold: „Ich habe ja ganz vergessen, dir von Piepsi zu erzählen. Er wohnt auch hier bei mir!“

Tia schaute sich um, konnte aber niemanden entdecken.

„Du kannst Piepsi nicht sehen… Das kann nur ich… Er ist nämlich schon tot…“

Es war eine Weile ganz still, dann sagte Tia: „So wie Mama…“

„Ja, so wie deine Mama! Ich bin mir sicher, sie wird bald wieder vorbeischauen und fragen, ob es dir gut geht“, tröstete Harold die Freundin.

Nachdem er Piepsi von seinen Tageserlebnissen berichtet hatte, versuchte Harold, Tia noch ein wenig aufzumuntern.

Mit tiefer Stimme sagte Lucky Harold: „Das war heute ein wirklich erfolgreicher Tag, Ratatia! Mit deiner Hilfe konnten wir Karo vor den bösen Dalton-Brüdern retten! Ohne dich hätte ich das nie geschafft! Heute Nacht musst du noch eine wichtige Aufgabe erledigen! Halte deine Augen und Ohren offen, denn so schnell geben die Daltons nicht auf. Willst du das übernehmen?“

Tia war glücklich! Selbstverständlich würde sie diese wichtige Aufgabe erfüllen. Lucky Harold würde sicher stolz auf sie sein.

Harold spürte, dass sein Aufmunterungsversuch geglückt war, auch wenn Tia ihm nicht mehr antwortete. Beruhigt schlief auch er ein.

Tia nahm ihre nächtliche Aufgabe sehr ernst. Wenn ihre ganze Familie nachts auf Nahrungssuche gewesen war und sie ganz allein zu Hause warten musste, war sie auch immer auf der Hut gewesen und hatte jedem Geräusch gelauscht.

Einige Male war sie in den letzten Stunden schon aus ihrem leichten Schlaf gerissen worden, aber es waren nur Blätter gewesen, die der Wind über den Hof fegte, oder das Klappern der Fensterläden, wenn der Wind dahinter fasste. Heute Nacht war es wirklich recht stürmisch. Nun begann es auch noch zu regnen. Sie hörte den Tropfen zu, wie sie in ihre Futternäpfe fielen.

Plötzlich vernahm sie leise Schritte, die sich über den Hof bewegten...
Ein Eindringling! Ab und an blieb er stehen und ein kaum wahrnehmbares Schnüffeln war zu hören.

Das musste einer der Dalton-Brüder sein! Aber waren die nicht immer zu viert unterwegs? Sollte sie Lucky Harold wecken? Was würde er aber von Ratatia denken, wenn es falscher Alarm war?

Also ließ sie ihn schlafen und entschied, vorsichtig aus ihrem Schlafplatz zu krabbeln und mutig ihr Näschen in den Wind zu halten. Vielleicht konnte sie so ja mehr über den nächtlichen Besucher in Erfahrung bringen.

Als sie die schützende Kiste verließ, sah sie einen Schatten an der Wand. Warum hatte ihr Lucky Harold nicht gesagt, wie die Dalton-Brüder aussahen?

Vier Beine, ein Schwanz und viel größer als sie oder Harold…
Gott sei Dank war es kein Mensch! Das war schon einmal gut!

Nun konnte sie auch seine Witterung aufnehmen… Es war ein Hund.

Was würde Lucky Harold wohl jetzt an ihrer Stelle tun? Ratatia überlegte…
Sie hatte keinen Revolver zur Verteidigung, aber das wusste der Hund ja nicht.
Also verließ sie die schützende Deckung der Kiste und befahl ihm mit fester Stimme: „Halt! Stehen bleiben! Was hast du hier zu suchen?“

Als Antwort bekam das mutige Rattenmädchen nur ein leises Winseln zu hören.
Nein, das war sicher keiner der Dalton-Brüder…
Das war jemand, der Hilfe brauchte… Sogleich wurde sie wieder zu dem liebenswerten, naiven Rattenmädchen Tia, das niemandem etwas Böses zutraute und das jeder gern haben musste.

„Brauchst du Hilfe? Hast du Hunger?“, fragte sie fürsorglich. Der Hund lehnte erschöpft an der Hauswand.

„Ich bin Holly… Mich haben einige Straßenhunde angegriffen, als ich auf der Suche nach etwas Fressbarem war. Ich habe es gerade noch hierher geschafft. Ich glaube, ich habe sie abgeschüttelt.“ Ihre Stimme war kaum noch zu hören.

Nun wurde Tia wieder zu der furchtlosen Ratatia und sagte stolz:
„Das war bestimmt die Dalton-Bande! Gut, dass du uns gefunden hast.
Ich bin Ratatia, Spurensucher und Wächter von Lucky Harold. Wir sorgen für Recht und Ordnung in diesem Viertel! Komm mit, wir wohnen dort hinten!
Dann lernst du auch gleich meinen Freund Lucky Harold kennen.“

Der war mittlerweile von dem ganzen Lärm aufgewacht und erwartete sie bereits mit der Waffe in der Pfote vor ihrer Kiste.

„Den Colt kannst du ruhig weglegen!“, rief ihm Ratatia zu, „Holly kommt in friedlicher Absicht, sie braucht unsere Hilfe! Die Dalton-Brüder sind hinter ihr her!“

Die Dalton-Brüder? Harold war verwirrt, er fragte sich einen Moment lang, ob er noch träumte… Und wer um alles in der Welt war Holly?

Er konnte den nächtlichen Besucher zwar nicht sehen, aber am Geruch erkannte er, dass es ein Hund sein musste… Und Blut roch er auch.
Tia hatte recht, Holly war verletzt… Da brauchte wirklich jemand ihre Hilfe.

Mit der Situation ein wenig überfordert sagte Harold: „Deine Wunde kann nur Karo versorgen, die kommt aber erst morgen früh. Leg dich bis dahin in unsere Kiste auf Omamas alte Pelzjacke, da kannst du dich aufwärmen und ausruhen.“

Holly nickte nur erschöpft und ließ sich dankbar in der Kiste nieder.

„Tia, wir beide legen uns dann am besten auf die alten Pappen neben der Kiste unter den Cowboyhut. Da sind wir wenigstens ein wenig vor dem Regen geschützt“, überlegte Harold. „Was Besseres fällt mir im Moment nicht ein…“

Eng aneinander gekuschelt schliefen die beiden Helden ein, nachdem Tia ihm noch in allen Einzelheiten von ihrem nächtlichen Abenteuer berichtet hatte.

Karo bot sich ein seltsamer Anblick, als sie am nächsten Morgen in den Hof kam, um ihren beiden Freunden vor der Schule schnell noch das Frühstück zu bringen.

Sie sah anstelle von Harold und Tia einen weißen Hund in deren Kiste schlummern. Wo waren die beiden nur? Was hatten sie nun wieder angestellt?

Bei genauerem Hinsehen entdeckte sie schwarzes Fell, das unter dem Cowboyhut hervorschaute, der neben der Kiste lag.

Harold? Sie hob den Hut hoch und tatsächlich, dort schlummerten Harold und das Rattenmädchen eng beieinander.

Harold öffnete die Augen… Karo war da! Gott sei Dank!

„Holly ist verletzt. Bitte schau sofort, wie schlimm ihre Wunden sind. Du musst ihr unbedingt schnell helfen!“ Harold war ganz aufgeregt.

Karo sah sich den Hund genauer an. Sie konnte eine Wunde am Rücken erkennen, die aber nicht mehr blutete. Ansonsten war die Hündin nur sehr schmutzig und nass… wie Harold damals, als sie ihn hier in dieser Ecke fand.

Vorsichtig streichelte sie die Hündin am Kopf und meinte: „Na, so schlimm scheint es nicht zu sein. Dein Name ist Holly? Wie geht es dir heute Morgen?“

Holly versuchte aufzustehen… Sie war etwas zittrig auf den Beinen, aber die nächtliche Ruhepause auf dem kuscheligen, warmen Fell hatte ihr gutgetan.

Sie bedankte sich freundlich: „Eigentlich ganz gut… dank Lucky Harold und Ratatia… Sie haben mich vor den Dalton-Brüdern gerettet!“

Den Dalton-Brüdern?
Karo schmunzelte… Auf die Geschichte war sie schon sehr gespannt.

Sie musste sich aber beeilen, sie durfte nicht zu spät zur Schule kommen. Deshalb stand sie schnell auf und meinte nur: „Ich glaube, die Wunde muss nicht weiter versorgt werden. Leider habe ich hier nur Frühstück für Harold und Tia, das müsst ihr euch erst einmal teilen. Nach der Schule bringe ich mehr mit und dann erzählt ihr mir euer Abenteuer mit der Dalton-Bande!“

Sie rannte über den Hof und verschwand im Durchgang zur Straße.

Harold schob der Hündin seinen Futternapf hin und Tia tat es ihm gleich.

Holly verschlang das Futter, sie musste wirklich völlig ausgehungert sein.
Dann ließ sie sich wieder auf der Felljacke nieder. Sie war noch immer schwach.

Entschuldigend meinte sie: „Danke… Ich habe seit Tagen nichts mehr gefressen. Nur deshalb habe ich mich auch in das Revier dieser Straßenhunde gewagt. Das war aber ein großer Fehler, das hab ich zu spüren bekommen!“

Tia kletterte auf Hollys Rücken und schaute sich die Wunde genauer an.

Dann sprang sie leichtfüßig wieder herunter und fing an zu plappern:
„Karo hat recht, ist nicht so schlimm. Die Wunde heilt schon… Das wird schon wieder! Hast Glück gehabt, dass die Dalton-Brüder dich nicht erledigt haben! Jetzt passen wir auf dich auf, Lucky Harold und ich. Meine Aufgabe ist es, ihm bei der Fährtensuche zu helfen und nachts bin ich seine Wachratte…“

Sie kicherte wieder, als sie sagte: „Sein Pferd Jolly Jumper konnte ich ja nicht sein, da wär ich glatt zusammengebrochen, wenn ich ihn hätte auf meinem Rücken tragen müssen. Aber du kannst sein Pferd sein. Du bist groß genug… Und einen neuen Namen hab ich auch schon für dich… Jolly Holly!“

Meine Güte, dieses Mädel war ja nicht zu bremsen!

Holly musste total verwirrt sein, deshalb unterbrach Harold Tias Redeschwall und sagte freundlich: „Was Tia eigentlich sagen will: Du bist herzlich willkommen, wenn du erst einmal bei uns bleiben möchtest!“

Harold machte sich ein wenig Sorgen, was Karos Vater zu diesem neuen Familienzuwachs sagen würde. Als Karo ihn damals gefunden hatte und ihn behalten wollte, wäre das beinahe schief gegangen.

Dass Tia bei ihm eingezogen war, konnte Karo ihrem Vater sicherlich verschweigen. Und Harold würde gut aufpassen, dass tagsüber niemand seine kleine Rattenfreundin sah.

Einen Hund konnte man jedoch nicht so einfach verstecken…

Aber auf seine Freundin war Verlass… Karo würde schon einen Weg finden, wie sie der Straßenhündin Holly helfen konnten.

Zu Tia gewandt meinte Harold: „Lass Holly doch erst einmal zur Ruhe kommen, bevor wir überlegen, wie wir sie vor den Dalton-Brüdern beschützen können!“

Damit gab sich das kleine Rattenmädchen vorläufig zufrieden. Sie legte sich zu Holly, schaute sich die Bilder des Comic-Heftes ausgiebig an und vertiefte sich in die Abenteuer des Cowboys Lucky Luke.

Und Holly war sichtlich froh, noch ein wenig ausruhen zu können.

Nach der Schule schaute Karo gleich nach den Freunden. Tia und Holly waren eingeschlummert. Harold saß neben seiner Kiste und wartete schon auf Karo.

Augenzwinkernd fragte Karo: „Na, dann erzähl mal von eurem Abenteuer… Ihr hattet Ärger mit den Dalton-Brüdern?“

Harold schüttelte lächelnd den Kopf: „Ich hatte Ratatia die Aufgabe gegeben, nachts die Augen und Ohren offen zu halten, falls die Dalton-Brüder sich anschleichen würden. Das hat sie ein wenig zu ernst genommen…
Aber immerhin konnten wir so Holly retten… Sie ist von anderen Straßenhunden angegriffen und gebissen worden, als sie nach Futter suchte!“
Harold grinste: „Und Ratatia glaubt natürlich, das waren die Dalton-Brüder!“

Karo betrachtete die Hündin genauer und meinte schließlich: „Sie sieht wirklich ganz schön abgemagert aus, die Arme!“
Sie zog eine Tüte mit Trockenfutter aus ihrer Tasche.

Harold schaute seine Freundin fragend an: „Karo? Ich habe Holly gesagt, sie kann erst einmal hier bleiben…“

„Das habe ich mir schon gedacht. Natürlich kann sie eine Weile bei euch bleiben, bis sie wieder zu Kräften gekommen ist. Ich hole nachher noch einen Pappkarton aus dem Keller. Den stellen wir so neben deine Kiste, dass man nicht gleich hineinsehen kann. Aber ich habe keine Ahnung, wie wir ihr ansonsten helfen können. Auf Dauer können wir sie nicht hier behalten…“

Harold sagte traurig: „Das habe ich schon befürchtet…“

Holly war aufgewacht und hatte ihre letzten Worte mitangehört.
Sie meinte: „Ihr ward so freundlich zu mir, macht euch bloß keine Gedanken… Ich komme schon klar! Ich habe mein ganzes Leben auf der Straße verbracht.“

Leider war auch Tia das Gespräch nicht entgangen. Sie krabbelte flink aus der Kiste und rief entsetzt: „Ihr könnt sie doch nicht einfach so gehen lassen!“

Karo zog lächelnd einen Handspiegel aus der Tasche und reichte ihn Tia mit den Worten: „Wie versprochen!“

Augenblicklich huschte ein Lächeln über Tias Gesicht. Mit dem Betrachten ihres Spiegelbildes war das Rattenmädchen fürs Erste ein wenig abgelenkt.

Für Holly hatte Karo eine weitere Schüssel mitgebracht und verteilte die Leckerlis in den drei Näpfen: „Erst einmal gibt es eine Extraportion Futter für euch! Ich geh derweil mal den Karton holen… Dann reden wir…“

Als Karo zurückkam, brachte sie einen großen, stabilen Pappkarton und eine alte Decke mit. „Das müsste erst einmal gehen“, meinte sie.
Karo schob Harolds Kiste ein wenig zur Seite und stellte den Karton direkt daneben. „Regen ist für die nächsten Tage Gott sei Dank nicht angesagt.“

Die Futternäpfe waren leergefressen und Karo schaute in drei erwartungsvolle Gesichter. Es tat ihr in der Seele weh, dass sie Holly nicht für immer ein Zuhause geben konnte. Ihr Vater würde niemals sein Einverständnis dafür geben.
„Ich denke, wir lassen die Sache erst einmal auf uns zukommen. Noch ist Holly nicht wieder fit genug, um zu gehen. Und das Geld, das ich mit dem Verkauf meiner Bildern verdient habe, reicht ein paar Tage für zusätzliches Futter.“

Die Tiere schauten bedrückt auf den Boden.

Um sie ein wenig aufzuheitern, sagte Karo augenzwinkernd: „Vielleicht können wir noch ein paar zusätzliche Tage rausschlagen, wenn wir Harolds Futter ein wenig rationieren… Holly könnte etwas mehr auf den Rippen gut vertragen, aber Harold schadet es bestimmt nicht, ein paar Pfündchen abzunehmen!“

Tia kicherte… Harolds Gesichtsausdruck war unbezahlbar!

Es dauerte eine Weile, bis Harold klar wurde, dass Karo nur einen Scherz gemacht hatte, um sie alle aufzumuntern. Schließlich zog er sein Bäuchlein ein wenig ein und nickte zustimmend: „Wie wahr!“

Bei dem Anblick mussten alle herzhaft lachen.

Karo füllte noch einmal ihre Futterschalen randvoll auf und meinte:
„Ich habe noch ziemlich viele Hausaufgaben zu erledigen. Ich muss gehen. Hier habt ihr schon einmal euer Abendbrot!“ Sie stand auf und rief ihnen im Weggehen noch zu: „Ich komme morgen früh wieder und schaue nach euch! Und lasst euch nicht von den Dalton-Brüdern schnappen!“

Tia war sofort wieder in ihrem Element! Sie sprang herum und rief übermütig: „Ich übernehme heute Nacht wieder die Wache! Gut, dass ihr Ratatia habt!“

Holly erinnerte sich an Tias Worte und fragte: „Und was war meine Aufgabe? Ich sollte Lucky Harolds Pferd sein? Jolly Jumper hieß es, nicht wahr?“

Ehe Harold antworten konnte, sprudelten die Worte nur so aus Tia heraus: „Stimmt, aber du bekommst den Namen Jolly Holly! Meinst du, du bist schon wieder kräftig genug, um Lucky Harold zu tragen? Oder besser erst, nachdem er etwas abgespeckt hat?“ Sofort musste sie wieder kichern…

Harold ließ es ihr durchgehen, tatsächlich musste auch er grinsen.

Holly schaute ihn an. „Ach, das geht schon. Versuche es doch ruhig einmal!“, forderte sie den blinden Kater auf.

Tia rief begeistert: „Und vergiss deinen Cowboyhut und den Colt nicht!“

Harold holte seinen Hut und seine Waffe und sprang auf seine Kiste.
„Von hier aus, kann ich leichter auf deinen Rücken steigen!“, sagte er, während er seinen Cowboyhut aufsetzte. „Ist die Wunde denn wirklich schon verheilt?“

Wie ihr Vorbild Jolly Jumper erwiderte sie lässig: „Der kleine Kratzer bringt Jolly Holly nicht gleich um. Steig auf, treuer Freund, ich werde dich sicher durch die Stadt tragen. Und du, Ratatia, läufst vorweg und suchst nach Spuren der Dalton-Brüder! Damit wir sie für immer hinter Schloss und Riegel bringen können!“
Holly hatte heute Morgen gut zugehört, als Tia die ganze Zeit das Comic-Heft studiert und ganz nebenbei die Geschichte von Lucky Luke noch einmal in allen Einzelheiten erzählt hatte.

Tia war ganz aus dem Häuschen und klatschte begeistert in die Pfötchen, als es Harold gelang, auf Hollys Rücken aufzusteigen.

Sogleich machten sich Lucky Harold, Jolly Holly und Ratatia auf, die ganze Stadt nach der Dalton-Bande abzusuchen. Ratatia rannte eilig vorweg, das Näschen immer am Boden.

Irgendwann rief sie: „Da hinten im Pferdestall! Die bösen Schurken wollen sich Pferde stehlen!“ Vor lauter Aufregung kletterte sie flink an Hollys Beinen hoch und sprang auf Harolds Rücken. Sie fuchtelte mit ihren Ärmchen wild in der Luft herum und zeigte in die Richtung, wo sie die Dalton-Brüder vermutete.

Harold und Holly waren beeindruckt, wie behände sie auf Harolds Schultern gelangt war.

Plötzlich schrie Ratatia: „Oh nein!“, und erklomm auch noch Lucky Harolds Cowboyhut, um noch besser Ausschau halten zu können.

Der Kater kam ein wenig aus dem Gleichgewicht und wäre fast von seinem treuen ‚Pferd‘ Jolly Holly gefallen. Im letzten Moment konnte er sich jedoch wieder fangen.

Das Rattenmädchen hüpfte wieder herunter und schimpfte enttäuscht:
„So ein Mist! Sie reiten gerade aus der Stadt, die erwischen wir nicht mehr!
Sie sind uns entkommen!“

Da es auch schon dunkel wurde, gingen sie zu ihren Schlafplätzen zurück.

Sie ließen sich noch ihr Abendbrot schmecken, dann verschwand Harold in seiner Kiste und Holly legte sich auf die Decke in ihrem Karton. Tia entschied: „Ich kuschele mich lieber zu Holly, damit sie nicht so alleine ist!“

Auf Harold wartete auch schon Piepsi, um alles über den aufregenden Tag zu erfahren. Schon bald waren alle Freunde friedlich eingeschlummert.

Tia schreckte aus ihrem Schlaf hoch.

War da nicht wieder ein Geräusch im Hof gewesen? Sie lauschte angestrengt und hörte unregelmäßige Schritte… Das mussten mehrere Eindringlinge sein… Oh, nein! Die Dalton-Brüder!

Sicherheitshalber huschte sie aus dem Karton und schaute um die Ecke. Tatsächlich! Sie sah mehrere Schatten an der Wand, die sich langsam auf ihre Schlafplätze zubewegten.

Oh je, was nun? Sie war doch Ratatia und musste Lucky Harold warnen!

Schnell schlüpfte sie zu Harold in die Kiste, berührte ihn vorsichtig und flüsterte: „Psst…die Daltons!“

Er war sofort hellwach und spitzte seine Ohren… Da kam wirklich jemand. Das war kein Spiel… Harold gab Tia den Befehl: „Hol Holly, aber sei leise!“

Tia flitzte zurück zu Hollys Karton und weckte sie. Die beiden schlichen mit äußerster Vorsicht um den Karton herum zu Harolds Kiste.
Die Schatten an der Wand wurden immer größer…

Holly schlug leise vor: „Schnell, wir machen noch einmal das Ding von gestern Nachmittag, als wir die Dalton-Brüder zum Pferdestall verfolgt haben!“

Harold und Tia schauten sie verständnislos an und fragten gleichzeitig: „Was?“

„Lucky Harold, du springst auf die Kiste und dann auf meinen Rücken!“, versuchte die Hündin ihnen zu erklären.
„Und du, Ratatia, kletterst ganz nach oben auf Lucky Harolds Kopf! Zusammen sind wir viel größer… Vielleicht können wir sie überraschen! Vielleicht erschrecken sie sich so sehr, dass wir sie vertreiben können!“

Das war ein guter Plan… oder zumindest einen Versuch wert. Gesagt, getan!

„Haltet euch gut fest! Jetzt geht’s los“, flüsterte Holly und rannte wild entschlossen direkt auf die Störenfriede zu.

Mit solch einem Angriff hatten diese nicht gerechnet und tatsächlich, sie machten jaulend kehrt. Die Freunde hatten sie wirklich verjagen können!

Im Licht des Durchgangs zur Straße erkannte Holly die Straßenhunde, die sie verletzt hatten. Die würden sich nicht trauen, noch einmal hierher zu kommen!

Ratatia sprang von Harolds Kopf auf den Boden und jubelte: „Die Feiglinge sind abgehauen! Hurra, wir haben die Dalton-Bande in die Flucht geschlagen!“

Harold hatte die Hunde auch erkannt, zwinkerte aber Holly zu, als er seine Rattenfreundin lobte: „Ratatia, du bist die beste Wachratte im ganzen Wilden Westen! Ohne dich hätten die Daltons uns heute geschnappt!“

Und Holly fügte noch hinzu: „Von deinem Mut wird man sich noch in hundert Jahren erzählen!“

Tia errötete bis über beide Ohren, so stolz war sie…
Gut, dass man das in der Dunkelheit nicht sehen konnte.

Sie antwortete verlegen: „Ohne deinen super Plan hätten wir es aber nie geschafft!“

Die Freunde gingen zufrieden mit sich zurück zu ihren Schlafplätzen.

Nur Harold konnte nicht einschlafen und grübelte noch lange…

Wie konnte man dieser wundervollen Hündin nur helfen, damit sie sich nicht wieder alleine auf der Straße durchschlagen musste?

Kurz nachdem er endlich eingeschlafen war, schreckte er erneut hoch.
Da hatte doch jemand seinen Namen gerufen.

„Harold, bist du wach?“, hörte er eine zaghafte Stimme vor seiner Kiste fragen.

Als er aufstand, erkannte er Tias Mama, die aus der Dunkelheit auf ihn zukam.

Harold lächelte, denn er freute sich sehr darauf, ihr endlich berichten zu können, dass sie ihre Tochter wohlbehalten gefunden hatten und sich nun um Tia kümmerten.

„Tia ist in Sicherheit… Sie ist ein so liebenswertes, kleines Rattenmädchen!
Und sie fühlt sich wirklich wohl bei uns“, sagte er.

Die Rattenmutter stammelte nur: „Ich weiß gar nicht, wie ich dir danken soll…“ Dann lächelte auch sie und meinte: „Jetzt, da ich weiß, dass ihr meine Tochter aufgenommen habt, kann auch ich gehen und meinen letzten Frieden finden… Die anderen aus unserer Familie sind schon vorausgegangen… Ich konnte nicht mit ihnen gehen, solange ich nicht mit Sicherheit wusste, dass ihr Tia gefunden habt und sie nicht mehr alleine ist…“ Nach einer kleinen Pause sagte sie noch: „Aber nun, leb wohl und gib meiner kleinen Tia einen letzten Kuss von mir!“

Dann verschwand sie in der Dunkelheit…
Er würde sie nicht wiedersehen… nie wieder…

Plötzlich schoss ihm ein Gedanke durch den Kopf.
Wieso konnte sie für immer gehen, aber Minka nicht?
Wieso war Minka noch hier… und Joschi auch… und Piepsi?

Irgendwann übermannte ihn der Schlaf aber doch.

Sein erster Gedanke, als er am nächsten Morgen aufwachte, waren wieder Minka, Joschi und Piepsi.
Er musste unbedingt in Erfahrung bringen, warum sie noch hier waren.

Als Karo vor der Schule wie üblich vorbeikam und das Frühstück brachte, schliefen Holly und Tia noch.

Harold erzählte Karo nur schnell von ihrem nächtlichen Abenteuer mit den Straßenhunden. Was ihn sonst noch beschäftigte, behielt er erst einmal für sich.

Karo war sichtlich beeindruckt und sagte: „Wow, gut gemacht! Wie die Bremer Stadtmusikanten! Wie schön, dass Holly hier nun erst einmal in Sicherheit ist!“

Harold fragte neugierig: „Die Bremer Stadtmusikanten?“

Karo lächelte: „Helden, wie ihr, die sich nicht mit ihrem Schicksal abfinden und mit einer List um ihr Leben gegen die Bösen kämpfen… Die Geschichte erzähle ich dir irgendwann gern, aber ich muss mich schon wieder beeilen, um nicht zu spät zu kommen.“

Bevor er sich wieder mit Minka, Joschi und Piepsi befassen konnte, wachten seine Freunde auf.

Alle drei machten sie sich mit großem Appetit über ihr Frühstück her.

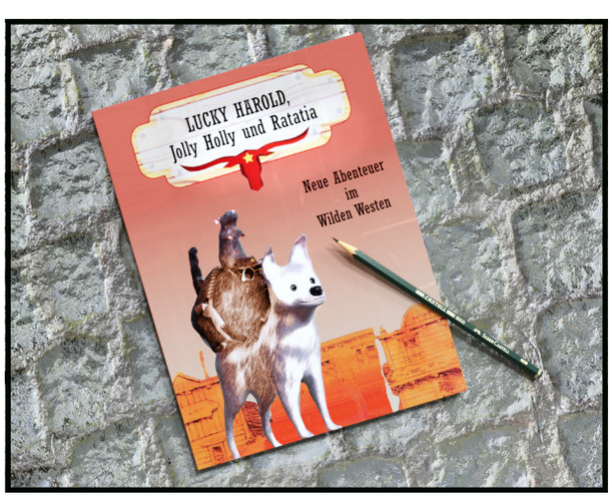
Dann drehte sich alles nur noch um ihr Abenteuer von gestern Nacht.

Tia hüpfte wie ein Springball über den Hof und bettelte immer wieder:
„Bitte, bitte, erzählt es mir noch einmal!“

Um endlich Ruhe zu haben, schlug Harold schließlich vor: „Ich bitte Karo nach der Schule, unser Abenteuer zu zeichnen. Dann hast du deinen eigenen Comic! Ratatias Abenteuer im Wilden Westen, was meinst du?“

Ratatia war begeistert:
„Cool! Mein eigener Comic…
aber eigentlich war es doch
unser gemeinsames Abenteuer…
Der Comic muss anders heißen!“

Schließlich rief sie zufrieden:
„Ich hab’s! Lucky Harold, Jolly Holly und Ratatia - Neue Abenteuer im Wilden Westen!“



Am Nachmittag bat Harold Karo als erstes darum, für Ratatia einen Comic über ihr nächtliches Abenteuer zu zeichnen.

Karo willigte augenzwinkernd ein: „Tolle Idee, das mach ich doch gerne!
Dann habe ich hiermit meinen allerersten, richtigen Auftrag bekommen!“

Tia freute sich riesig, forderte dann aber Karo sofort auf, ihnen endlich die Geschichte der Bremer Stadtmusikanten zu erzählen. Das Rattenmädchen liebte Geschichten und konnte es schon gar nicht mehr erwarten.

Also begann Karo: „Das ist ein Märchen von den Gebrüdern Grimm, also eine schon ganz alte Geschichte. Die Bremer Stadtmusikanten waren alles Tiere, die von ihren Herrchen nicht mehr gewollt waren, als sie keine Kraft mehr hatten, ihre Arbeit zu tun. Weil sie zu alt waren, landeten alle auf der Straße und sollten sterben. Für sich selbst sorgen konnte nämlich keiner von ihnen.
Also taten sie sich zusammen und wollten Geld verdienen, indem sie in der Stadt Musik machten. Der Weg in die Stadt führte sie durch einen Wald.
Dort fanden sie ein altes Haus, in dem Räuber wohnten.
Die Tiere hatten schrecklichen Hunger. Wenn sie etwas zu essen und ein Dach über dem Kopf haben wollten, mussten sie die Räuber überlisten.
Als es dunkel war, kletterten sie aufeinander… so wie ihr gestern Nacht.
Dann stellten sie sich vor das Fenster und sangen ganz grässlich dazu.
Sie machten den Räubern so große Angst, dass diese die Flucht ergriffen.
Der Esel, der Hund, die Katze und der Hahn genossen das köstliche Festessen, das sie auf dem Tisch im Haus fanden und lebten von nun glücklich und zufrieden dort in dem Räuberhaus.“

Sie schaute ihre Freunde der Reihe nach an: „Weil sie zusammenhielten, schafften sie etwas fast Unmögliches… genau wie ihr gestern!“

Ratatia geriet erneut völlig aus dem Häuschen: „Wenn die Dalton-Brüder sich noch einmal hierher wagen, springen wir wieder aufeinander und singen dazu ganz fürchterlich! Dann sind wir sie ein für alle Mal los!“

Als sie nach einem turbulenten Nachmittag wieder ihre Schlaflager aufsuchten, konnte Harold Piepsi endlich fragen, warum er noch nicht gegangen war.

Piepsi antwortete ängstlich: „Wohin gegangen? Ich will bei dir bleiben!“

Harold erzählte ihm, was Tias Mama ihm zum Abschied gesagt hatte.

Piepsi überlegte eine Weile, dann meinte er: „Ich weiß nicht, wer meine Familie ist. Ich hab sie nie kennengelernt. Bitte, bitte, schick mich nicht weg!“

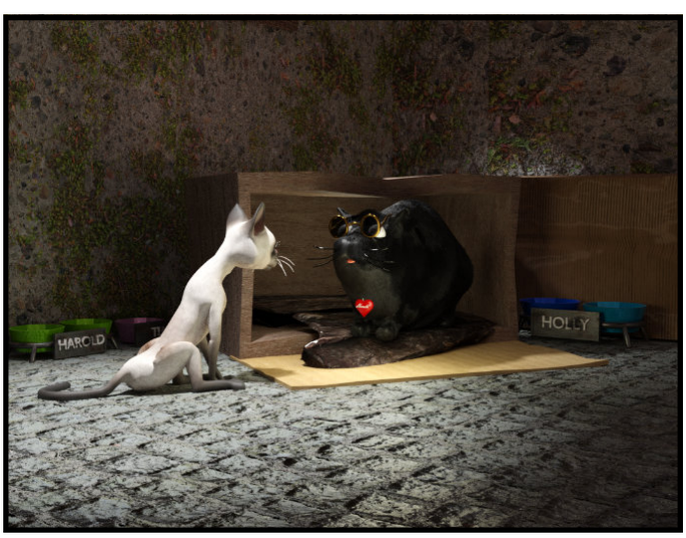
Harold konnte Piepsi schnell wieder beruhigen: „Alles ist gut! Keine Angst, du kannst ja bei mir bleiben, solange du möchtest!“

Das kleine Vögelchen war noch viel zu klein gewesen, als es starb, um sich an irgendetwas oder irgendjemanden erinnern zu können.
Es konnte ihm bei seinem Problem nicht helfen.
Also hoffte er, dass ihn Minka bald wieder besuchen würde.

Aber es vergingen noch zwei weitere Tage, bis die zierliche Katze wieder nachts bei ihm vorbeischaute.
Harold fragte sofort: „Minka, warum bist du eigentlich noch hier?“

Sie war überrascht, dass Harold, ohne nach Omama oder Omilie zu fragen, sofort wissen wollte, warum sie denn noch nicht gegangen war.

Minka überlegte kurz, dann begann sie zu erklären: „Omama ist noch hier, weil sie noch nicht sicher weiß, ob Karo allein zurechtkommt. Ihr Vater steht ihr nicht immer so zur Seite, wie er müsste. Irgendwie schlägt sich Karo ganz alleine durch… Sie hat nur euch. Ich bin noch hier, weil Omama noch nicht gegangen ist. Ich könnte ja gehen, weil Karo nun dich als meinen Nachfolger hat… Aber Zeit spielt hier bei uns keine große Rolle mehr… Also warte ich auf Omama.“



Über diese Erklärung dachte Harold die ganze Nacht lang immer wieder nach…

Und plötzlich verstand er es…

Und er wusste nun endlich auch, wie sie Holly helfen konnten!

Und Joschi!

Als Karo am Samstag in der Früh mit ihrem Frühstück auftauchte, wartete Harold schon auf sie… müde, aber voller Tatendrang.

Er fragte sie sofort: „Morgen gehen wir doch wieder Henry besuchen, oder?“

Karo meinte: „Ehrlich gesagt, weiß ich es nicht… Ich denke, wir können Holly und Tia hier nicht alleine lassen… Wenn wir aber nicht kommen, macht sich Henry bestimmt große Sorgen um uns.“

„Hast du noch ein Halsband und eine Leine für Holly?“, wollte Harold wissen. „Und eine Tasche, in die Tia passt?“

„Du willst sie mitnehmen?“, fragte Karo. Harold nickte nur.

Dann sagte sie: „Ja, hab ich. Aber hältst du das wirklich für eine gute Idee? Was, wenn wir von irgendwem mit Holly gesehen werden?“

Was dann passieren würde, wagte sie sich gar nicht vorzustellen.

Harold beruhigte sie: „Keine Sorge, ich habe einen Plan. Selbst wenn uns jemand erkennt und es deinem Vater weitererzählt… Es wird kein Problem mehr sein, vertrau mir! Mein Plan wird funktionieren! Lass dich überraschen!“

Karo schaute Harold liebevoll an. Was war er doch selbstsicher geworden, fast erwachsen… Sonst hatte sie immer die Pläne gemacht und ihm versichert, dass alles gut wird.

Schon bald gesellten sich Tia und Holly zu ihnen und bekamen ihr Frühstück serviert. Als alle Näpfe leer waren, zog Karo ein kleines Heftchen aus ihrer Tasche und überreichte Tia feierlich den versprochenen Comic.

Das kleine Temperamentsbündel sprang sofort auf Harolds Kiste und verkündete glücklich: „Nun erfahrt ihr mehr von den Abenteuern der Freunde Lucky Harold, Jolly Holly und Ratatia im Wilden Westen!“

Schon war sie nicht mehr zu stoppen und las ihnen begeistert ihren Comic vor. Wie in einem Theaterstück mussten die beiden Freunde Karo die einzelnen Szenen vorzuspielen. Tia war der geborene Geschichtenerzähler…

Karo freute sich sehr, dass Tia so aufblühte und musste darüber nachdenken, wie sehr sich ihre Einstellung zu Ratten doch verändert hatte. Ohne je eine selbst gesehen zu haben, hatte sie eine schlechte Meinung über sie gehabt…

Nach einem aufregenden ‚Tag im Wilden Westen‘ verließ Karo schließlich ihre Freunde und ging mit einem guten Gefühl zurück in die Wohnung.

Karo war erstaunt, dass schon alle Freunde bereit standen, als sie am nächsten Morgen in den Hof eilte. Harold hatte Tia und Holly bereits alles über Karos Menschenfreund Henry und ihre regelmäßigen Besuche bei ihm erzählt.

Tia spielte Hüpfkästchen auf den Pflastersteinen des Hofs.
Sie konnte nicht stillstehen vor lauter Aufregung, dass sie nun die große, weite Welt sehen würde.

Holly hingegen wusste nicht so genau, was sie von ihrem Ausflug halten sollte. War nun der Tag gekommen, an dem sie sich von ihren neuen Freunden für immer verabschieden musste? War sie bald wieder allein auf der Straße?

Karo legte Holly und Harold ihre Halsbänder um und hakte die Leinen ein.
Dann hob sie Tia in die mitgebrachte Tasche.

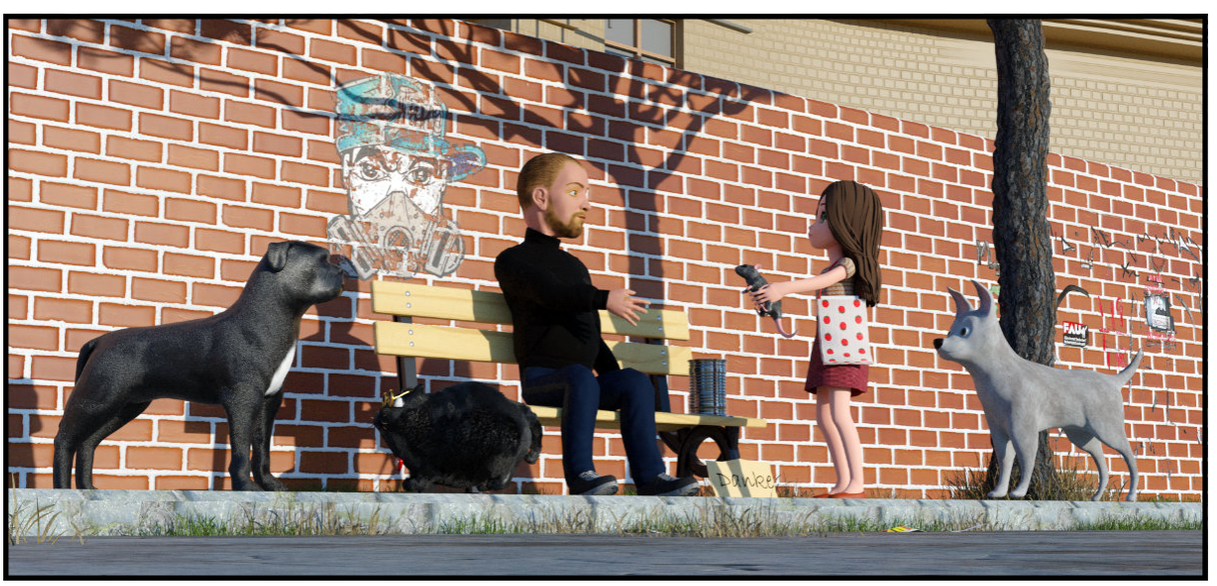
Ein wenig unsicher schaute Karo sich nach allen Seiten um, als sie zur Straße kamen. Hoffentlich erkannte sie niemand auf dem Weg in die Stadt.

Tia steckte immer wieder neugierig ihr Köpfchen aus der Tasche, um ja nichts Aufregendes zu verpassen.

Schließlich erreichten sie ohne Zwischenfälle die Parkbank, auf der Henry schon auf sie wartete.

Henry ließ sich seine Überraschung nicht anmerken, als er neben seiner Freundin Karo nicht nur Harold, sondern auch noch einen weißen Hund kommen sah. Dann steckte auch noch Tia ihren Kopf aus der Tasche.

Karo begrüßte ihren Freund Henry und begann gleich, ihre neuen Freunde vorzustellen und Henry all seine Fragen zu beantworten.



Harold aber ging geradewegs zu Joschi, der treu wie eh und je neben der Parkbank über seinen Freund Henry wachte. Joschi ließ den fremden Hund nicht aus den Augen und beobachtete, wie Henry freundlich mit Holly sprach und sie dabei zärtlich streichelte. Die beiden schienen sich gut zu verstehen…

Schließlich nickte Joschi dem Kater mehrmals zu, so als wollte er zum Abschied sagen: „Gut gemacht, Harold!“

Der große, schwarze Hund drehte sich um und entfernte sich langsam von der Parkbank… Seine Aufgabe war erfüllt… Er konnte beruhigt gehen…
Henry war endlich nicht mehr allein…
Er hatte nun einen neuen, guten Freund, der auf ihn aufpassen würde.

Harold war glücklich. Sein Plan war aufgegangen.

Jetzt gesellte sich auch Harold zu den Freunden und begrüßte Henry freundlich: „Hallo Henry, das ist unsere Freundin Holly, aber ihr habt euch ja schon bekannt gemacht! Sie wird nun bei dir bleiben…“

Henry schaute sich um, als wollte er Joschi fragen, ob der damit einverstanden war. Dann huschte aber ein Lächeln über sein Gesicht…
„Ich weiß, Joschi würde sich ganz sicher freuen, dass ich nun einen neuen Freund an meiner Seite habe!“, meinte er nur.

Karo blickte Harold an… Nun verstand sie seinen Plan.
Sie streichelte liebevoll über sein Fell… Sie war sehr stolz auf ihn.

Als Harold am Abend in seiner Kiste lag, ließ er den Tag noch einmal in seinen Gedanken an sich vorbeiziehen…
Holly und Henry hatten sehr glücklich und zufrieden gewirkt, als Karo, Tia und er vorhin wieder den Heimweg antreten mussten.

Tia hatte es sich wieder in seinem Cowboyhut bequem gemacht, schaute über den Rand und wollte wissen: „Wir sehen Holly doch wieder, oder?“

Harold nickte und versprach ihr: „Aber klar! Sie wohnt jetzt zwar nicht mehr direkt neben uns in dem Pappkarton, aber jeden Sonntag werden wir sie und Henry besuchen! Großes Ehrenwort!“

„Meinst du, Holly ist in Sicherheit vor den Dalton-Brüdern?“, fragte sie besorgt.

Harold konnte ein Lachen kaum unterdrücken… Er bemühte sich aber um einen ernsthaften Tonfall, als er ihr antwortete: „Keine Sorge, da bin ich mir absolut sicher! Henry ist ein starker Mann und kann sie vor allem beschützen!“

Was war sie doch für ein süßes, kleines Dummerchen!

Dabei fiel Harold wieder ein, dass er ja noch eine Sache zu erledigen hatte.

Er drehte sich zu Tia um und gab ihr einen Kuss auf die Wange.
Sie schaute ihn erstaunt an.

„Der ist von deiner Mama…“, erklärte ihr Harold. „Sie hat mich besucht und nach dir gefragt. Ich habe ihr erzählt, wie wohl du dich bei uns fühlst und dass du viele neue Freunde gefunden hast. Darüber war sie sehr erleichtert und bat mich, dir einen letzten Kuss von ihr zu geben, bevor sie gegangen ist.“

Eine kleine Träne kullerte ihr über die Wange… Dann lächelte Tia aber glücklich und rollte sich zufrieden in Harolds Cowboyhut ein.